

Stadtgespräch

Magazin für die Region Prenzlau



Anja Schirmer freut sich

Das Feedback der Bewohnerbefragung

Mein Platz fürs Leben



/// Editorial

Festjahr, Festpreise & Frohe Weihnachten.



Liebe Leserinnen, liebe Leser,
ich begrüße Sie herzlich zu einer neuen Ausgabe vom »Stadtgespräch«. Unser turbulentes Jubiläumsjahr neigt sich dem Ende zu und Weihnachten steht vor der Tür.

Diesmal stellen wir Ihnen die Ergebnisse der Bewohnerbefragung aus diesem Jahr vor (ab Seite 8). Außerdem haben wir ein interessantes Sonderthema: der Azubiaustausch mit der Neuwoba in Neubrandenburg. Deren Azubis waren eine Woche bei uns, während unsere Azubis bei ihnen zu Gast waren, um Einblicke in ein anderes Unternehmen zu bekommen (ab Seite 20). Auf den Bauseiten finden Sie wieder viele Informationen zum Baumanagement und unseren aktuellen Projekten (Seite 16 -19). Zum Schluss habe ich noch eine besonders gute Nachricht: Ab dem nächsten Jahr können Sie sich auf jährlich 6 Ausgaben »Stadtgespräch« freuen. Die nächste Ausgabe erscheint bereits im Februar.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie eine besinnliche Weihnachtszeit, einen guten Start in das Jahr 2017 und viel Spaß beim Lesen!



Ihr René Stüpmann
Geschäftsführer



8

Topthema

Wie unsere Mieterinnen und Mieter uns sehen. Wir führten im Frühjahr eine Bewohnerbefragung durch. Nun stellen wir die Ergebnisse vor.



**„So sehen das
die Mieterinnen und
Mieter der Wohnbau.“**

Christian Michaelis von der BBT

6

Dies & Das

Die Wohnbau führt die Festpreisgarantie ein. Weitere Themen sind unsere Fahrt zum Hertha-Spiel und unsere Sperrmüllaktion.

14

Handwerkertipp

Hier finden Sie Tipps zur Küchenplanung und deren Einbau.

16

Baugeschehen

Wir zeigen Ihnen die fertiggestellte Klosterstraße und berichten vom Fortschritt im Kietz Karree. Zudem stellen wir weitere Bauvorhaben vor.

**” Familien-
wohnungen mit
viel Grün.**



16



20



32

**” Azubi-Austausch: Ein Blick
über den Tellerrand regt an.**

20
Sonderthema
Der Azubiaustausch mit der
Neuwoba aus Neubrandenburg.

24
Porträt
Jadie Wehner – zukünftige
Immobilienkauffrau

25
5 Fragen an
Pfarrer Wolfgang Menze

26
Geschichte(n)
Christiane Wartenberg – Die
ehemalige Prenzlauerin und
Olympiazweite berichtet.

30
Gewerbe
Wir stellen die Parfümerie Ariane vor.

32
Unterhaltung
Rätselzeit – Finden Sie das Lösungs-
wort in unserem Kreuzworträtsel!
Und: Wer verbirgt sich wohl hinter
dem Zahlenwirrwarr?

Stimmen Sie sich mit unserem
Rezept für einen Quarkstollen auf
Weihnachten ein.



Impressum

Herausgeber Wohnbau GmbH Prenzlau /// Friedrichstraße 41 /// 17291 Prenzlau
Tel. 03984 8557-0 /// Fax 03984 8557-52 /// www.wohnbauprenzlau.de
V.i.S.d.P. Carolin Heinrich
Layout/ Satz Christine Henning-Schiewe /// www.worldmove.de
Druck Nauendorf /// **Druckschluss** 01.12.2016 /// **Auflage** 21.250 Stück



Wir führen die Festpreisgarantie ein.

Keine Mieterhöhungen bis 2021

Im Jahr des 25-jährigen Firmenjubiläums hatten wir einiges zu feiern. Die Freude über unser langes Bestehen möchten wir auch an unsere Kunden weitergeben und führen deshalb die Festpreisgarantie für unsere Bestands- und Neumieter ein. Das bedeutet, dass die Nettokaltmiete fünf Jahre lang nicht steigen wird. »So etwas hat es in Prenzlau noch nie zuvor gegeben, und

wir sind sicher, unseren Mieterinnen und Mietern so einige Sorgen über etwaige Mietsteigerungen zu nehmen. Wir schreiben nun unsere Preispolitik der vergangenen Jahre fest und erhöhen die Mieten weiterhin nicht«, so Geschäftsführer René Stüpmann. Mieterinnen und Mieter, die einen Mietvertrag vor dem 01.11.2016 abgeschlossen haben, können sich über eine gleich-

bleibende Nettokaltmiete bis zum 31.10.2021 freuen. Auch alle Neumieter profitieren von der 5-Jahres-Garantie bei Abschluss eines Mietvertrages. Individuelle Vereinbarungen und Umlagen nach Modernisierungen sind davon zwar ausgeschlossen, für beide Parteien gibt es dennoch eine langfristige Planungssicherheit.

Wussten Sie eigentlich, dass unsere Mietpreise seit Jahren stabil sind? Andere Unternehmen würden dies zum Anlass nehmen, die Mietpreise anzupassen. Doch wir von der Wohnbau Prenzlau sind da anderer Meinung.

Die Festpreisgarantie!

Wir versprechen unseren Kunden eine feste Nettokaltmiete über **fünf Jahre**. Wenn Sie einen Mietvertrag bis zum 31. Oktober 2016 abgeschlossen haben, erhalten Sie eine **Festpreisgarantie** bis zum **31. Oktober 2021**. Neukunden erhalten eine Garantie über fünf Jahre nach Abschluss eines Vertrages.

Das bringt Ihnen Planungssicherheit für die Zukunft, ohne Rücksicht auf steigende Mieten. Denn es gibt Wichtiges im Leben, als sich Gedanken über die Finanzen zu machen.

Besuchen Sie uns und informieren Sie sich über unsere **Festpreisgarantie**.

- /// Feste Nettokaltmiete über 5 Jahre für Neumieter
- /// Mieter, die einen Mietvertrag bis zum 31.10.2016 abgeschlossen haben, erhalten eine Garantie bis zum 31.10.2021.
- /// Planungssicherheit für die nächsten Jahre
- /// Ausgenommen sind individuelle Vereinbarungen nach Modernisierungen



Neu!
Die
Festpreis-
garantie
der Wohnbau
Prenzlau*

Weil Vertrauen für uns wichtig ist.
Wir garantieren Ihnen feste Mieten über 5 Jahre.

*Bezogen auf die Nettokaltmiete.
Ausgenommen sind individuelle Vereinbarungen nach Modernisierungen.

/// **wohnbau prenzlau**

Besuchen Sie uns!
Wohnbau GmbH Prenzlau
Friedrichstraße 41 /// 17291 Prenzlau
Telefon 03984 8557 - 0
info@wohnbau prenzlau.de

Mein Platz fürs Leben



Facebook-Gewinnspiel:

Gewinner fahren zum Hertha-Spiel

Das Tipp-Spiel zur Fußball-Europameisterschaft auf der Facebook-Seite der Wohnbau Prenzlau erfreute sich großer Beliebtheit. In der letzten Ausgabe des Stadtgesprächs haben wir bereits darüber berichtet. Am 18. September hieß es dann für die Gewinner: Es geht ins Olympiastadion nach Berlin! Hier traten sich Hertha BSC und Schalke 04 in einem spannenden Spiel gegenüber, das die Berliner mit 2:0 für sich entscheiden konnten. Keine Neuigkeiten mehr verpassen: Wohnbau Prenzlau auf Facebook liken!



Sperrmüllaktion mit der UDG

Am 22. September wurde in verschiedenen Wohngebieten Prenzlaus aufgeräumt. Gemeinsam mit der Uckermärkischen Dienstleistungsgesellschaft (UDG) wurde der Sperrmüll auf den Straßen aufgelesen. Dabei wurde einiges an Müll entsorgt, was nicht nur dem Stadtbild, sondern auch der Sicherheit der Stadtbewohner zugutekommt.

Diese Aktion ist das Ergebnis aus den halbjährlichen Treffen von Vermietern, der UDG und dem Landkreis, um dem Problem der Müllentsorgung innerhalb des Stadtgebietes entgegenzutreten.

Hinweis der UDG: Aktuell können Termine für die Sperrmüllentsorgung nur mit zweiwöchigem Vorlauf vergeben werden.



»Vielen Dank, dass Sie sich
die Zeit genommen haben!«

A photograph of a room, likely an office or a meeting space. On the left, there is a stack of papers on a table. In the background, a door is visible. The lighting is soft and indoor.

Die Leiterin der Kundenbetreuung freut sich über das Feedback der Mieterinnen und Mieter

Der Fragebogen, den die Wohnbau im Frühjahr ihren Mietern zukommen ließ, hatte es in sich. 18 Seiten, 63 Fragen. Die zu beantworten, brauchte etwas Zeit. »Wir bedanken uns bei allen, die sich die Zeit nahmen und uns auf diese Weise eine Rückmeldung gaben«, sagt Anja Schirmer. Die Leiterin der Kundenbetreuung bei der Wohnbau ist mit der Resonanz zufrieden. Auch wenn die geringer ausfiel, als bei der vorherigen Befragung vor vier Jahren. »Damals war die Befragung aber auch ein vollkommen neues Instrument und die Veränderungen bei der Wohnbau waren noch relativ frisch. Vier Jahre später hat sich vieles etabliert«, sagt sie und wird durch die Antworten der Mieter bestätigt. Neben allgemeinen Fragen zur Wohnsituation, ging es vor allem um das Thema Zufriedenheit.

Beginnend bei der Wohnung – beispielsweise, ob diese ausreichend groß ist und über genügend Komfort verfügt – bis zur Zufriedenheit mit dem Wohngebiet, aber auch mit den Kundenbetreuern der Wohnbau und mit deren Service. »34 % der Mieter haben sich an der Befragung beteiligt«, sagt Anja Schirmer. »Das Ergebnis ist repräsentativ und für uns eine Bestätigung der Arbeit der vergangenen Jahre, gleichzeitig aber auch eine Art Hausaufgabe.« Denn dass es immer noch Dinge gibt, die man verbessern kann, wissen die Mitarbeiter der Wohnbau. »Zumal sich das Unternehmen wie auch

die Stadt weiterentwickelt und sich auch Ansprüche und Erwartungen verändern.« Gefreut habe man sich im Team unter anderem darüber, dass die Mieterzeitung – das »Stadtgespräch« – gut angenommen und gern gelesen werde. »Fast ein wenig erstaunt waren wir angesichts der vielfach zustimmenden Antwort, dass sich die Mieter auch über unsere Informationstafeln in den Hausaufgängen und den Wohngebieten gern und rege informieren. Im Zeitalter digitaler Medien hat man oft den Eindruck, dass die Informationsbeschaffung über ganz andere Kanäle erfolgt. Hier wurden wir bestätigt, dass diese analoge Form immer noch Gültigkeit hat.« Gestiegen ist bei den Kunden auch die Zufriedenheit mit der Betriebskostenabrechnung. »Auch hier sind unsere Informationen sehr transparent: Wir haben ein Informationsblatt zur Betriebskostenabrechnung herausgegeben, welches nicht nur die Abrechnung erklärt, sondern auch noch Tipps zur Kostenersparnis gibt. Das kam bei den Mietern wie übrigens auch beim Mieterverein sehr gut an.«

Die Antworten aus der Befragung sind ein guter Gradmesser der bisherigen Arbeit und zugleich eine Anregung für Neues. »So haben wir einen fast flächendeckenden Wunsch nach einer Treppenhausreinigung ableiten können. Hier werden wir reagieren.« Weiterhin wünschen sich die Mieter noch genauere Informati-



Verbesserungen im Wohnumfeld sind auch ein Ergebnis der Befragung.

onen hinsichtlich der Dauer und der zu erwartenden Einschränkungen bei Reparaturmaßnahmen. »Selbstverständlich reagieren wir auch hier«, sagt Anja Schirmer. Gleichzeitig freut sie sich, dass dem Team der Wohnbau Professionalität, eine gute Fachkenntnis und Freundlichkeit attestiert wurde. »Auch die von uns beauftragten Firmen schnitten in der Bewertung sehr gut ab und wurden von den Mietern damit gelobt.«

Ein Schwerpunkt der künftigen Arbeit, so Anja Schirmer, liege neben allen vordergründigen Aufgaben als Vermieter auch auf der Unterstützung sozialer Kontakte in den Wohngebieten. »Am Georg-Dreke-Ring funktioniert das mit unserer Kooperation mit der Volkssolidarität und dem Mehrgenerationenhaus schon ganz gut.«

Die Ergebnisse unserer Mieterbefragung



Christian Michaelis von der BBT Gruppe

Oscar Wilde sagte einmal: »Ich habe einen ganz einfachen Geschmack: Ich bin immer mit dem Besten zufrieden.« Und Benjamin Franklin

meinte zum Thema Zufriedenheit: »Der unzufriedene Mensch findet keinen bequemen Stuhl.« – Kurzum: Mit der Zufriedenheit ist das so eine Sache. Und was der Eine als gut befindet, kann für den Nächsten kritikwürdig sein. Was also sind die Parameter für Zufriedenheit? Woran wird sie gemessen? Man kann sie erfragen. Im Auftrag der Wohnbau Prenzlau hat dies die BBT-Gruppe getan und das bereits zum zweiten Mal. 2012 wurde durch die BBT erstmals eine Mieterbefragung durchgeführt. »Das Ergebnis war damals bereits sehr positiv«, so Christian Michaelis von der BBT. Für die Jahre 2010 bis 2012 bescheinigte er der Wohnbau einen Quantensprung.

Diese Entwicklung wurde konsequent fortgesetzt. Das ergab die Mieterbefragung 2016.



Befragungen dieser Art führt die BBT seit 2008 in rund 25 Wohnungsunternehmen durch. Einige Unternehmen, wie auch die Wohnbau Prenzlau, wurden schon mehrmals befragt. »Der Fragebogen, den wir 2016 in Prenzlau verwendeten, war nahezu identisch mit dem aus 2012. Wir wollten exakt wissen, wie sich die Wohnbau in den Augen der Mieter in den zurückliegenden vier Jahren entwickelt hat.«

So stand in beiden Befragungen beispielsweise die Frage der Erreichbarkeit im Fokus. »Denn die Erreichbarkeit eines Wohnungsunternehmens hat viel mit der Kundenzufriedenheit zu tun.« Das ist nachvollziehbar, meldet man sich im Normalfall doch vor allem dann beim Vermieter, wenn etwas nicht klappt, also beispielsweise der Wasserhahn tropft oder die Heizung nicht funktioniert. Dann bedarf es der schnellen Hilfe. Das beginnt mit dem ersten Telefonat. »Die Mieter sehen das Endergebnis des Geschäftsprozesses. Davor erfolgen mehrere kleine interne Arbeitsschritte. Die Abfolge effektiv zu organisieren



Fahrradboxen sind praktisch und komfortabel.

und umzusetzen ist Aufgabe der Geschäftsführung und der Mitarbeiter», so Christian Michaelis.

Was die Erreichbarkeit und Mieterinformation betrifft, konnte das gute Ergebnis von 2012 noch mal verbessert werden. »98 % der Teilnehmer an der Befragung schätzen die Erreichbarkeit als gut oder sehr gut ein. Auch die Informationsqualität hat sich weiter verbessert. So hat die Mieterzeitung ›Stadtgespräch‹ deutlich an Bekanntheit gewonnen und sich als Informationsmedium etabliert.«

In Sachen Kundenservice ging es vor allem um die Frage, wie die Mitarbeiter und die Abläufe im Unternehmen wahrgenommen werden.

»Hier gab es eine deutliche Steigerung. Die Mitarbeiter werden als sehr freundlich und kompetent wahrgenommen – übrigens auch bei so anspruchsvollen Aufgaben wie dem Konfliktmanagement.«

Im Bereich der Sanierungen hat das Unternehmen in den vergangenen vier Jahren umfangreiche Erfahrungen gesammelt und aus jedem Projekt offensichtlich die richtigen Schlüsse gezogen: »Die Zufriedenheit der Bewohner mit der Information, der Dauer und dem Ergebnis der Sanierungen liegt deutlich höher, als noch vor vier Jahren.«

Das größte Potenzial, so Christian Michaelis, um die Mieterzufriedenheit weiter zu steigern, liegt in der

Verbesserung der Wohnqualität. Hier sieht er eine der wesentlichen Aufgaben für die Zukunft. »Wohnqualität – das hat etwas mit der Wohnung, dem Wohnhaus, dem Umfeld, der Nachbarschaft zu tun. Die Entwicklung in den letzten vier Jahren war gut. Weiteres Potenzial ist vorhanden. Die Umsetzung braucht aber seine Zeit.«

Ein weiteres Thema, das in der Befragung eine Rolle spielte, ist das Bild, das die Wohnbau in der Öffentlichkeit vermittelt. Hier bescheinigt Christian Michaelis eine durchweg positive Entwicklung: Die Wohnbau wird als sehr gut organisiert, kundenfreundlich und vertrauenswürdig wahrgenommen. »Jeweils 95 % geben hier gute bzw. sehr gute Noten.« Weiterhin attestieren die Befragten der Wohnbau, dass sich diese stark für die Stadt engagiert und einen guten Ruf in Prenzlau hat.

Aufgaben, so Christian Michaelis, gibt es für die Wohnbau weiterhin. »Die wohnungspolitische und wohnungswirtschaftliche Situation verändert sich. Aber ich sehe die Wohnbau gut darauf vorbereitet. Den Status, den sie heute bei den Mietern hat, hat sie sich durch gute Leistungen hart erarbeitet. Vor allem eines hebt der Berater hervor: »Viele Mitarbeiter, mit denen Geschäftsführer René Stüpmann 2010 an den Start ging, sind heute noch da.« Das sei insofern bemerkenswert, als sich die Arbeitsbedingungen und die Anforderungen an die Mitarbeiter in den vergangenen sechs Jahren grundlegend verändert haben. »Das hat das gesamte Team hervorragend hingekriegt«, so Christian Michaelis.

Neben dem Lob nach der Auswertung der Befragung bleibt der BBT die Empfehlung: »Den eingeschla-

genen Weg fortzusetzen und die Wohnqualität im Bestand schrittweise zu erhöhen. Dabei sollte fortlaufend analysiert werden, wie sich die verschiedenen Standorte mittel- und längerfristig entwickeln werden. Weiterhin spielt die Mieterkommunikation eine wichtige Rolle. Wir schlagen vor, eine App zu entwickeln, um noch mehr Mieter zu erreichen. Denn der Zugang ins Internet erfolgt zunehmend mittels Smartphone oder Tablet. Nach den Mietern, so kündigt Christian Michaelis an, werden 2017 die Mitarbeiter im Fokus stehen: »Wir werden gemeinsam die Geschäftsprozesse prüfen und schauen, an welchen Stellen die Wohnbau noch besser, schneller und kundenfreundlicher werden kann.«

Zahlreiche Rückmeldungen erreichten die Wohnbau Prenzlau.



Fazit: Ein Dankeschön an die Mieterschaft

René Stüpmann, Geschäftsführer der Wohnbau Prenzlau: Die Mieterbefragung war für das gesamte Team der Wohnbau – also auch für den Geschäftsführer – ein wichtiger Gradmesser der bisherigen Arbeit. René Stüpmann stellt seinem Fazit eines voran: den Dank an die Mieter. »Ohne die Resonanz so vieler hätten wir kein klares Ergebnis gehabt. Daher bedanke ich mich zuallererst für die Zeit, die sich die Teilnehmer an der Befragung nahmen.« Die Mieterbefragung und ihre Auswertung seien, so René Stüpmann, »eine ganz wichtige Informationsquelle für zukünftige Unternehmensentscheidungen.« Befragungen dieser Art dienen dazu, dass Entwicklungen rechtzeitig erkannt werden. »Nach der ersten Befragung 2012 wurde entschieden, dass die Treppenhaussanierung, die Fassadensanierung und die Wohnumfeldverbesserung angemessen im Wirtschaftsplan berücksichtigt werden. Denn hierauf, so das Fazit aus der Befragung, legten die Mieter besonderen Wert. Die hohe Investitionstätigkeit der vergangenen fünf Jahre mit ca. 25 Millionen Euro steht ebenso im Zusammenhang mit der Auswertung dieser Befragung.« Die Bewohnerbefragung, so René Stüpmann, sei ein wichtiges Kommunikationsmittel. »Die Mieter konnten anonym die Wohnbau in den unterschiedlichsten Bereichen bewerten, unter anderem, was die Dienstleistungsqualität und die Handwerkerleistungen anbelangt. Die Ergebnisse hier sind sehr positiv gewesen und



René Stüpmann, Hendrik Sommer und Uwe Schmidt (v.l.)

bestätigen uns und die von uns beauftragten Handwerksunternehmen in der Arbeit. Weiterhin positiv war, dass Unternehmensentscheidungen wie der Umzug in das neue Kundenzentrum – die ehemalige Post – als gut gewertet wurden.« Die nächste Befragung, so René Stüpmann, werde voraussichtlich in vier Jahren starten. »Wir haben vor, uns regelmäßig dieses Feedback von Seiten der Mieter zu holen, um zu wissen, wo wir stehen.«

Uwe Schmidt, Aufsichtsratsvorsitzender der Wohnbau, zur Mieterbefragung 2016: »Schon die Mieterbefragung 2012 hat uns gezeigt, dass sich die Wohnbau Prenzlau verändert hat. Nach Außen und nach Innen. Die Zufriedenheit unserer Kunden, die hier widerspiegelt wird, motiviert uns als Unternehmen, den Aufsichtsrat genauso wie das gesamte Wohnbauteam. Die Entwicklung der Wohnbau wird bestätigt und damit viele Entscheidungen, die in den vergangenen Jahren getroffen und umgesetzt wurden. Von Wohnungsmodernisierungen über Neubaumaßnahmen bis hin zur Kommunikation

mit den Mietern im Rahmen der Mieterstammtische, der Mieterzeitung oder der Feste und Veranstaltungen, bei denen sich gefühlt halb Prenzlau trifft. Wir bedanken uns für dieses Feedback!«

Hendrik Sommer, ein Statement vom Bürgermeister zur Mieterbefragung: »Die Mieterinnen und Mieter der Wohnbau Prenzlau waren eingeladen, ihre Meinung zu sagen und ihren Vermieter zu bewerten. Das Fazit fällt positiv aus: Die Mieter sind mit der Wohnbau zufrieden. Sie erkennen die Entwicklung des kommunalen Unternehmens in den zurückliegenden Jahren an und bewerten sie als gut. Das Ergebnis gleicht einem Arbeitszeugnis und ist eine Bestätigung, dass die Wohnbau, und damit auch die Stadt als hundertprozentiger Eigentümer des Unternehmens, auf dem richtigen Weg sind. Für dieses gute Ergebnis danke ich als Bürgermeister den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Wohnbau und wünsche dem Geschäftsführer, René Stüpmann, und seinem Team viel Erfolg bei der weiteren Arbeit.«



Zugeschnitten auf die eigenen Wünsche

Auf der Suche nach der perfekten Küche

Sie könnte so aussehen, wie sie im Foyer des Wohnbau-Kundenzentrums aufgebaut ist – die perfekte Küche. »Klein, aber fein«, sagen Winniefred und Gösta Blum. Vor allem aber scheint die hier ausgestellte Musterküche inspirierend zu sein. Denn seit der Eröffnung des neuen Kundenzentrums der Wohnbau und der Präsentation eben jener Musterküche, kommen auch mehr Wohnbau-Mieter, um sich im Küchenstudio in der Winterfeldtstraße beraten zu lassen. Die perfekte Küche entspreche vor allem den individuellen Wünschen derer, die mit und in ihr leben wollen. »Das ist der Ausgangspunkt«, sagt Winniefred Blum. Zunächst einmal werden die Bedürfnisse der Kunden ausgelotet und es wird geschaut, wie die Voraussetzungen sind.

»Anamnese« nennt die gelernte Krankenschwester dies scherzhaft. Ganz unterschiedlich sei die Herangehensweise der Kunden. Es gibt die, die ganz pragmatisch sind und auf zusätzliche Details verzichten, und es gibt die, die auf technische Feinheiten wie auch Extras beim Design besonderen Wert legen. »Und allen diesen Bedürfnissen können wir entsprechen«, sagen Blums. Das spiegelt auch die kleine Küche wieder, die sie im Kundenzentrum aufgebaut haben. »Hier können wir gut zeigen, dass auch im Plattenbau die Küche auf relativ kleinem Raum dennoch funktional und zugleich schick und modern sein kann«, freut sich Winniefred Blum.

Als Blums kurz nach der Wende als erste Geschäftsleute in Prenzlau ein Küchenstudio eröffneten, stand

bei vielen Kunden Eiche rustikal im Wohnzimmer wie auch in der Küche hoch im Kurs. Die Zeiten sind vorbei. 25 Jahre später sind es oft helle und freundliche Fronten, die zu den Favoriten gehören. Aber auch dunkle Töne wie Schiefer, kombiniert beispielsweise mit Kupfer. »Wichtig ist nur, dass man auch die Raumgröße beachtet. Kleine Räume wirken durch dunkle Fronten unter Umständen noch kleiner.« So unterschiedlich wie die Kunden, so verschieden sind auch die Geschmäcker. In ihrer Ausstellung im Geschäft zeigen Blums verschiedene Modelle, die die Bandbreite des Möglichen widerspiegeln. »Unser Vorteil ist nach wie vor der, dass wir auch die Tischlerei betreiben«, weist Gösta Blum hin. So sind Sonderanfertigungen und Maßarbeiten kein Problem, und die

Küche, die in ihren Standardmaßen vielleicht zunächst nicht zu passen scheint, kann angepasst werden. Blums mögen die Herausforderung und sie finden es gut, wenn sie ihr Können und die Qualität ihrer Lieferanten im Küchenbereich unter Beweis stellen können.

Auch beim Einbau der Musterküche im Firmensitz der Wohnbau gab es einige Herausforderungen. »So mussten zwei Eckschränke eingebaut werden. Wir haben hier ein besonderes Modell, das nur wenige Hersteller führen. Das weckt natürlich Interesse.«

Der Service der Blums hört mit dem Kauf der neuen Küche nicht auf. »Wer umzieht und seine Küche mitnehmen will oder sich zwar eine neue Küche wünscht, jedoch nicht weiß, ob er in der Wohnung bleibt, dem können wir versichern: Die Küche kann mit in die neue Wohnung. Auch solche Aufgaben übernehmen wir gern.«

Kunden, die ins Studio kommen, um die neue Küche planen zu lassen, sollten vor allem die Maße parat haben. »Auf Wunsch kommen wir aber auch nach Hause und messen selbst«, so Gösta Blum. Denn am Ende muss alles stimmen. Neben den richtigen Maßen ist wichtig zu wissen, wo genau Elektrik installiert werden soll. Denn steht die neue Küche erst einmal, ist es schwer, hier noch mal grundsätzlich umzugestalten. Gemeinsam werden dann die anderen wesentlichen Parameter ermittelt. »Die Höhe der Arbeitsplatten beispielsweise oder welche Art von Türen man mag, Umluft oder Abzug ist bei der Entlüftung eine Frage, und natürlich sollte man auch die richtige Leuchtmittelauswahl

treffen.« Es ist viel zu beachten bei der Planung der neuen Küche. »Wir stehen gern zur Seite«, sagen Blums und weisen darauf hin, dass man sich bei ihnen nicht nur Küchen ein- und umbauen lassen kann. »Wir möblieren die gesamte Wohnung ebenso wie Firmenräume und Büros«, sagt Winniefred Blum und verweist auf den Eingangsbereich des Geschäftes, wo eine schicke Garderobe aufgebaut ist. »Auch das können wir. Garderoben, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Badmöbel – die ganze Palette eben.« Wer sich genauer informieren will, kann die Musterküche im Wohnbau-Firmensitz anschauen, das Geschäft in der Prenzlauer Winterfeldtstraße 9 besuchen, anrufen unter Tel. 03984 71777, einen Termin vereinbaren unter: kontakt@blum-prenzlau.de oder sich auf der Internetseite unter www.blum-prenzlau.de informieren. Melden kann sich hier übrigens auch ein Möbeltischler, der nach einer neuen beruflichen Perspektive sucht. »Wir sind dringend interessiert an der personellen Verstärkung unseres Teams.«



Familienwohnungen mit viel Grün vor der Tür

Gartenhaus in der Brüssower Allee wird komplett saniert

Schon im letzten Jahr wurde das Haus in der Brüssower Allee 44/46 freigezogen. Es steht bereit für die Komplettsanierung. Entkernung und Ausbau stehen hier an. Das im Gartenbaustil 1925 errichtete Gebäude soll in seiner Grundstruktur weitestgehend erhalten bleiben. So ist unter anderem der Einbau von Holzfenstern geplant. Allerdings werde das Dachgeschoss nicht mehr für Wohnungszwecke genutzt. Die Räume sind zu eng, sodass man hier keine vernünftigen Schnitte hinbekommt. Die Zahl der Wohnungen wird somit von sechs auf vier reduziert. Ziel ist es, wie bei allen neuen Projekten der

Wohnbau, dass jede Wohnung einen Balkon erhält. Die Wohnungen sind mit einer Fläche von 120 m² und jeweils vier Zimmern großzügig für Familien konzipiert. Die Balkone werden von den Küchen aus begehbar sein. Die Erdgeschosswohnungen bekommen vom Balkon aus einen direkten Zugang zum Garten. Ein Gartenstück ist hier übrigens für jede der Wohnungen geplant. Zudem soll jede Wohnung einen Stellplatz erhalten. Die Bäder sind mit Wanne und Dusche ausgestattet. Im Frühjahr 2017 wird Baubeginn sein. Bezogen werden die Wohnungen dann ein Jahr später, im Frühjahr 2018.





Balkon, PKW-Stellplatz und Garten – das hat jede der vier Familienwohnungen.

Aus der Unscheinbarkeit ins Licht gerückt

Klosterstraße 20 - 22 fertiggestellt und vermietet

Es gibt sie – diese fast unscheinbaren Häuser, die beim Vorübergehen kaum wahrgenommen werden und die im Nachhinein selten erinnert sind. Die Klosterstraße 20 - 22 gehörte sicherlich dazu. Deshalb auch war deren Modernisierung längst nicht so spektakulär wie seinerzeit die Sanierungsarbeiten in der Schwedter Straße. Als Anfang Oktober das Wohnhaus nach umfassenden Modernisierungsarbeiten offiziell übergeben wurde, rückte man das Haus in den Fokus. Zu Recht, denn das Unscheinbare ist gewichen, innen wie auch außen. Übergeben wurde – im Beisein von Bürgermeister Hendrik Sommer

und dem Geschäftsführer der Wohnbau René Stüpmann – ein schickes

Wohnhaus mit modernem Komfort und guter Ausstattung. »Vor allem



aber ein Ort zum Wohlfühlen und »Ein Platz fürs Leben«, wie es in unserem Slogan heißt«, so René Stüpmann. »Dieses Haus ist das i-Tüpfelchen in der Straße, die sich nun zu einer sehr schönen Wohnstraße entwickelt hat. Auch die Neuschaffung von Parkraum ist sehr zu begrüßen«, äußerte sich auch der Bürgermeister sehr erfreut.

René Stüpmann bedankte sich bei den geladenen Handwerkern, die am Projekt beteiligt gewesen waren. Sie halfen tatkräftig mit, die aufwändigen Arbeiten umzusetzen.

Der Umbau der Klosterstraße ist Teil der vom Aufsichtsrat bestätigten Investitionsstrategie des Unternehmens. Die Leerstandsquote der Wohnbau liegt momentan bei ca. 2 Prozent, wobei es sich bei der Hälfte der leerstehenden Wohnungen um unsanierte Objekte in nicht vermietbarem Zustand handelt. »Durch diese aktuelle Modernisierung konnten wieder zwölf Wohnungen an die Vermietung übergeben werden.«

Das Haus in der Klosterstraße 20 - 22 wurde Mitte vergangenen Jahres zunächst komplett entkernt und in den Rohbauzustand versetzt. Im Anschluss erfolgte der Ausbau. Dach, Fenster und Türen, Innenräume, Heizungs-, Sanitär- und Lüftungsanlagen wurden komplett erneuert. Zusätzlich wurde zu jeder Wohnung ein eigener Stellplatz auf dem Hof geschaffen. Neben sechs Zwei-Raum-Wohnungen stehen außerdem sechs Drei-Raum-Wohnungen zur Verfügung. Das Haus ist bereits vollständig vermietet.



Alle Mieter der Klosterstraße 20 - 22 wurden zur Übergabe eingeladen.

Beim Kietz Karree geht es voran

Mehrmals in der Woche ist André Schwarze auf der Baustelle Kietz Karree anzutreffen. »Es nimmt Gestalt an«, sagt er. Anfang November sind die Maler dran, die Fliesenleger haben die Wohnungen fast fertiggestellt. »Ende des Monats sollten wir fertig sein«, sagt der Bauingenieur, der die großen Baustellen der Wohnbau betreut.

»Auch mit den Außenanlagen kommen wir gut voran. Das erste Pflaster wird verlegt, die Bordanlagen sind auf Höhe gebracht, die Parkflächen entstehen.« Komplette Fertigstellung der Wohnanlage im Frühjahr 2017. Dann ist Übergabe. »Die Baustelle funktioniert gut. Wir haben gute Firmen, die schlagkräftig sind, zügig und sauber





arbeiten.« Passanten, die vorbeigehen, sehen eine fast fertige Bauanlage. In großen Lettern prangt an der Fassade der Name: »Kietz Karree«. Hier wird in zwei Bauteilen gearbeitet. Der zweite Teil liegt in der Fertigstellung vier bis sechs Wochen hinter dem ersten. »Alles im Plan«, heißt es bei der Wohnbau.

Foto oben: Mitarbeiter vom Projektpartner DRK sehen sich auf der Baustelle um.
Foto unten: Es wird fleißig gearbeitet.





Blick über den Tellerrand regt an

Azubis der Wohnbau nutzen Möglichkeit des Austausch-Praktikums

Für die meisten Auszubildenden beinhaltet ihre Lehrzeit vor allem, dass sie in erster Linie den eigenen Betrieb, das eigene Unternehmen und seine internen Abläufe und externe Aufgaben kennenlernen, dass sie sich mit dem zu erlernenden Berufsbild vertraut machen und sich in Theorie und Praxis Wissen aneignen. Meist beschränkt sich all das auf den Ausbildungsbetrieb selbst. Bei der Wohnbau ist man interessiert daran, den jungen Leuten auch die Möglichkeit des Blicks über den Tellerrand zu gewähren. So gibt es seit diesem Jahr eine Vereinbarung mit der NEUWOBA in Neubrandenburg, einer Wohnungsgenossenschaft, über den Austausch von Auszubil-

denden. »Dabei geht es uns um zwei Aspekte: Die Auszubildenden sollen ihren »Kollegen« den eigenen Ausbildungsbetrieb vorstellen. Dazu wird ein entsprechendes Programm erarbeitet, das die Azubis dann zusammen absolvieren. Dabei arbeiten sie vor allem die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede zwischen den Unternehmen, die mit der Gesellschaft und der Genossenschaft verschiedene Formen präsentieren, heraus. Gleichzeitig erweitern sie ihren Horizont, lernen Neues kennen, werden angeregt, Fragen zu stellen und sich selbständig zu informieren«, erläutert Marlen Lebahn, die bei der Wohnbau Prenzlau den Austausch betreute. Im Unternehmen sei man

froh, dass der Kontakt zwischen den Geschäftsführern beider Wohnungsbetriebe zustande gekommen ist und auf beiden Seiten Interesse besteht, die jungen Leute zum gegenseitigen Kennenlernen einzuladen. »In diesem Jahr haben wir den Austausch das erste Mal durchgeführt. Im September waren unsere beiden Azubis aus dem zweiten Ausbildungsjahr in Neubrandenburg, anschließend, im Oktober, kamen die Neubrandenburger hierher.«

Marcus Müller ist einer der beiden Azubis aus Prenzlau, der bei dieser Premiere dabei sein durfte. Sein Fazit: »Das ist eine gute Möglichkeit, die man als Azubi unbedingt nutzen sollte.« Er hat in der einen

Woche, die er in Neubrandenburg verbrachte, eine Menge gelernt. Denn in der theoretischen Ausbildung erfährt der angehende Immobilienkaufmann natürlich, worin die Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Gesellschaftsformen bestehen. In der Praxis zu sehen und zu erleben, wie sich das auswirkt, ist jedoch eine andere Sache.

»Die Vorbereitung des Austausches läuft auf beiden Seiten gleich ab«, so Marcus Müller. Es wurde jeweils ein Wochenplan erarbeitet, der das Kennenlernen des Unternehmens und des Bestandes in den Mittelpunkt stellte. »Konkret sah das so aus, dass wir im jeweils anderen Unternehmen alle Abteilungen und Bereiche kennenlernten, etwas über die Arbeitsaufgaben erfahren und dann natürlich unterwegs waren, um vor Ort den Bestand zu sehen.« Darüber hinaus gab es Zeit, um eine Art Praktikumsbericht in Form einer Präsentation anzufertigen. »Hier ging es vor allem darum, das Unternehmen kurz vorzustellen und dann Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten.« Die Unterschiede, erzählt Mar-

cus Müller, zwischen der Wohnbau und der NEUWOBA liegen nicht nur bei der Gesellschaftsform, sondern vor allem in der Größe. Diese, so haben er und Sarah Schwitajewski in ihrer gemeinsamen Präsentation herausgearbeitet, beginnt bereits bei der Einwohnerzahl der Städte. In Prenzlau sind es rund 20.000 Menschen, die in der Stadt leben, in Neubrandenburg etwa 65.000. »Die Wohnbau Prenzlau hat 3.500 Wohnungen in ihrem Bestand, die NEUWOBA 9.100. Auch die Mitarbeiterzahl unterscheidet sich: Die Wohnbau hat 28 Mitarbeiter und die Neuwoba 170.« Doch trotz der unterschiedlichen Strukturen und der Größen – es gibt auch Gemeinsamkeiten. »Im Vermietungsprozess, im Marketing, dem Mieterkontakt und den Veranstaltungen, die wir durchführen. Wir sind wie die NEUWOBA auch 24 Stunden erreichbar und beide Unternehmen haben Drachenbootteams«, zählt Marcus Müller auf. Zudem gehöre die Farbe Orange bei beiden Unternehmen zum Unternehmens-CD.

Für ihn, so der Azubi, sei diese Woche eine wichtige Erfahrung



gewesen. Im Rückblick sind es zwei Aspekte, die für ihn vor allem offensichtlich waren: »So, wie in den meisten Fällen auch bei uns, sind die Häuser der Neuwoba schon von außen durch die Farbgebung erkennbar. Was mir außerdem auffiel, ist, dass auf das seniorengerechte Wohnen großen Wert gelegt wird.«

Der Azubi-Austausch mit der NEUWOBA ist für die Auszubildenden der Wohnbau Prenzlau nicht die einzige Möglichkeit, außerhalb des eigenen Unternehmens Erfahrungen zu sammeln. »Seit drei Jahren beteiligen wir uns an dem Projekt ›Azubi mobil‹, in dessen Rahmen Auszubildende für vier Wochen im Ausland ein Praktikum machen können«, so Marlen Lebahn. Auszubildende der Wohnbau waren bereits in Irland, Österreich und auf Malta. Ihre Praktika absolvieren sie in den Ländern bei Partnern der Wohnungswirtschaft, also beispielsweise in Immobilienbüros.

»Wir wollen den jungen Leuten so viele Einblicke wie irgend möglich geben. Das fördert die Flexibilität, die sie heutzutage benötigen«, ist Marlen Lebahn überzeugt. Neben einem neuen Gefühl der Selbstständigkeit brächten sie nach diesen »Ausflügen« auch Anregungen und neue Ideen mit. »Und die sind hier willkommen.«



Frau Lebahn (hinten links, Wohnbau Prenzlau) und Frau Kieß (3. von rechts, NEUWOBA) mit den Auszubildenden (von links) Marcus Müller, Erik Below, Sarah Schwitajewski und Justin Below.



Neue Schwibbögen verzieren Fenster

Alles erstrahlt im Lichtermeer

Am 22. November 2016 zog bereits weihnachtlicher Glanz bei der Wohnbau ein. Die Uckermärkischen Werkstätten fertigten über den Sommer elf wunderschöne Schwibbögen an, die nun die Fenster des Firmengebäudes erleuchten. Ein Weihnachtsbaum darf natürlich auch nicht fehlen und so schmückt ein fast 4 Meter hohes Exemplar das Foyer.



Übergabe der Schwibbögen durch Herrn Lüder (li.) und Herrn Bubak (Mitte) von den Uckermärkischen Werkstätten.



Unsere Auszubildende im ersten Lehrjahr

Jadie Wehner aus Potzlow berichtet über die ersten Monate

Seit dem 1. September 2016 verstärkt eine neue Auszubildende das Team der Wohnbau Prenzlau. Der Wunsch, Immobilienkauffrau zu werden, kam für Jadie Wehner allerdings über Umwege. Eigentlich wollte sie Kindergärtnerin werden und machte nach der mittleren Reife das Fachabitur im Sozialwesen mit Praxistagen in der Kita. Dabei merkte sie, dass dieser Beruf doch nicht so gut zu ihr passt. Sie orientierte sich um und bald stand fest: Immobilienkauffrau soll es sein. Der jungen Frau war besonders wichtig, nicht ausschließlich im Büro zu sitzen, auch mal rauszukommen und Kontakt zu Kunden zu haben. Auf die Wohnbau Prenzlau ist sie durch Freunde gekommen. Sie fand die Ausschreibung für den Ausbildungsplatz im Internet und bewarb sich. Kurze Zeit später wurde sie zum Vorstellungsgespräch ein-

geladen. »Ich war vorher sehr aufgeregt, denn außer Frau Lebahn war sogar der Chef, Herr Stüpmann, dabei. Währenddessen war es dann aber richtig angenehm«, erinnert sie sich. Vor dem Einstellungstest hatte sie ein wenig Angst, aber im Nachhinein fand sie ihn gar nicht so schwer. Und dann kam die Zusage. »Ich habe mich riesig gefreut!«

Nun wird sie innerhalb der nächsten drei Jahre den Beruf der Immobilienkauffrau erlernen und dafür abwechselnd bei der Wohnbau Prenzlau und in der Schule in Frankfurt/Oder sein. Dort musste sie sich erstmal eine Unterkunft zur Miete suchen, aber das hat gut geklappt.

Bei der Wohnbau wechselt sie nun alle drei Monate die Abteilung, um möglichst viel Erfahrung sammeln zu können. Begonnen hat sie im Bereich »Zentrale Aufgaben« und war

dort zunächst drei Wochen am Empfang. »Das fand ich sehr gut für den Anfang, weil man gleich die Mieter kennenlernt und deren Probleme und Anforderungen«, sagt sie. Momentan ist sie im »Baumanagement«, lernt dort die nötige Software für die Bauplanung kennen und fährt mit zu Besichtigungen der Baustellen. Ihre nächste Station wird die »Vermietung« sein, auf die sie sich besonders freut, weil ihr der Kundenkontakt liegt und sie neugierig auf die Mietergespräche ist.

Schon jetzt fühlt sich Jadie Wehner sehr gut aufgehoben und als ein Teil des Teams. Und sie weiß bereits genau, worauf es ankommt in diesem Beruf: Kundenfreundlichkeit, Kontaktfreudigkeit, Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit – und natürlich Spaß an der Arbeit!

5

Fragen an:

Pfarrer Wolfgang Menze

Weihnachten ist das Fest der Liebe und Familie. Heutzutage ist es jedoch oft ein Fest des Konsums. Ist das der Gedanke der Weihnacht? Das »Stadtgespräch« war bei Pfarrer Wolfgang Menze, um mit ihm darüber zu sprechen.



Wenn wir von der Weihnachtszeit sprechen, welche Zeit meinen wir dann im ursprünglichen Sinne? Es gibt den Weihnachtsfestkreis. Er beginnt am ersten Advent, erstreckt sich über das Nikolausfest, das Weihnachtsfest bis zum 6. Januar, dem Tag der Heiligen drei Könige. Das Weihnachtsfest selbst beginnt übrigens am 25. Dezember und nicht, wie oft fälschlich gedacht, am Heiligen Abend, dem 24. Dezember. Die Zeit davor ist die Adventszeit oder eben die Vorweihnachtszeit.

Was genau feiern wir zu Weihnachten? Wir feiern die Geburt des Heiligen Kindes, Jesus Christus. Deshalb ist Weihnachten das Fest der Liebe und der Familie. Denn Jesus ist in die Welt gekommen und hat die Liebe begründet. Vor allem im Neuen Testament finden wir viele Texte, die davon erzählen.

Es gibt eine ganze Reihe von Bräuchen, die mit der Advents- und der

Weihnachtszeit verknüpft sind. Welche würden Sie als die wichtigsten oder bekanntesten benennen?

In der Vorbereitungszeit spielt der Adventskranz eine wichtige Rolle. An jedem Sonntag im Advent zünden wir eine weitere Kerze an, bis alle vier leuchten. Der Adventskranz ist Ausdruck des Wartens auf den Heiligen Abend und das Weihnachtsfest. Dann ist da der Weihnachtsbaum. Er ist äußeres Zeichen der Weihnacht. Mit seinen immergrünen Blättern, den Nadeln, steht er für das Leben. Der Schmuck kündigt von der Freude über die Weihnachtszeit.

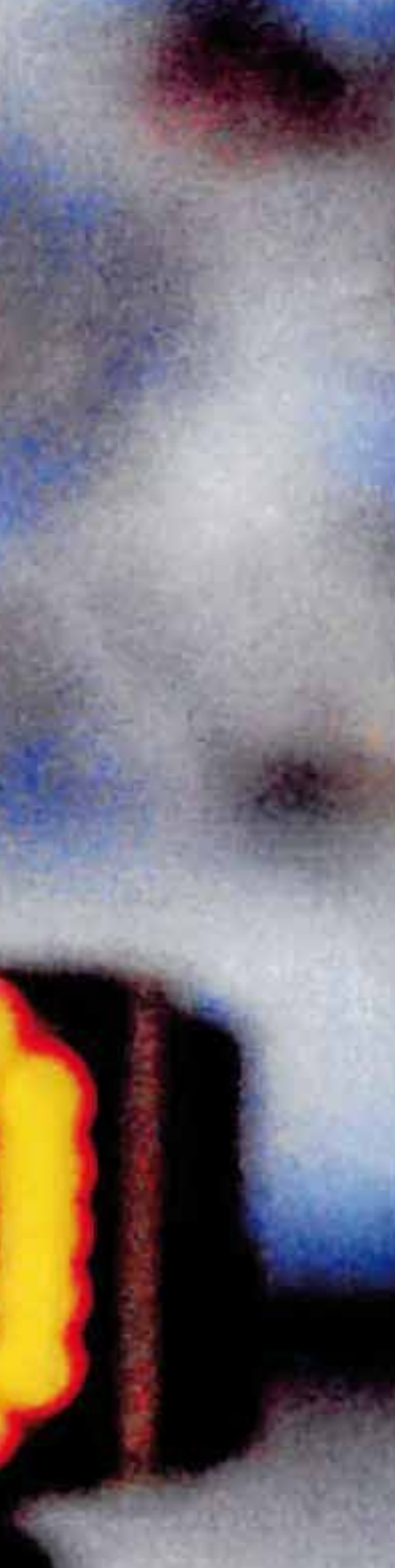
Besonderen Symbolwert hat jedoch die Krippe ... Franz von Assisi hat diese Tradition im 13. Jahrhundert begründet. In seiner Kirche ließ er eine lebensgroße Krippe aufbauen. Mit Maria, Josef, dem Kind, den Hirten und den Schafen. Damit wurde die Geburt Jesu nachgestellt. Die Krippe fand sich dann später bei vielen Familien unter dem Christ-

baum in einer Miniaturausgabe wieder. Und am 6. Januar werden dann noch die Heiligen drei Könige, Caspar, Melchior und Balthasar, hinzugestellt. Aus fernen Ländern kamen sie, um zur Geburt Jesu zu beglückwünschen und ihre Geschenke zu überbringen und damit ihre Verehrung auszudrücken. Aus unserer Gemeinde verkleiden sich Kinder an diesem Tag und ziehen als die drei Könige von Haus zu Haus und verkünden die Weihnachtsbotschaft von dem Christuskind. Sie schreiben den Segen an die Häuser mit 20 + C + M + B + 17, das bedeutet »Christus segne dieses Haus«, und sammeln Geld für kirchliche Sozialprojekte.

Die Krippe kann man sich auch in Ihrer Kirche anschauen? Während der Zeit des Weihnachtsfestkreises ist sie bei uns aufgebaut. Ich lade herzlich ein und ermuntere dazu, beim Gottesdienst am Heiligen Abend, also am 24. Dezember um 22.00 Uhr, dabei zu sein.

Anstelle von Tanz und Rudern mit flinken Beinen zu Olympia-Silber

In Prenzlau aufgewachsen und entdeckt: Christiane Wartenberg



In einem Munde mit Prinzessin Friederike Luise von Hessen-Darmstadt, Gemahlin des späteren Preußen-Königs, und dem klassizistischen Landschaftsmaler Jacob Philipp Hackert genannt zu werden, ist Christiane Wartenbergs Sache bestimmt nicht. Und doch haben die drei wenigstens zwei Gemeinsamkeiten: Sie wurden in Prenzlau geboren und sie haben es zu einer gewissen Berühmtheit gebracht. Christiane Wartenberg ist mit ihren gerade 60 Jahren die jüngste von ihnen. Am 27. Oktober 1956 erblickte sie in Prenzlau das Licht der Welt. Die späteren sportlichen Erfolge wurden der kleinen Christiane Stoll nicht in die Wiege gelegt. »Für Sport hatten meine Eltern gar keine Zeit. Sie waren im Krieg aufgewachsen.« Doch gefördert hätten die Eltern sie und die drei Brüder bei deren sportlichen Ambitionen. »Wir hatten eine sehr behütete Kindheit und wuchsen liebevoll umsorgt auf«, erinnert sich Christiane Wartenberg. Viel zu früh jedoch verloren sie den Vater. »Er starb 1970.« Der zweite Schicksalsschlag war der endgültige Abschied vom jüngsten Bruder, der 1995 tödlich verunglückte. Zum Sport gelangte Christiane Wartenberg über Umwege. »Zuerst wollte ich zum Ballett. Ich war dünn und gelenkig. Das war aber nichts.« Nächste Station war das Bootshaus am Unteruckersee. »Rudern und Kanu gehörten damals zu den in Prenzlau sehr aktiv betriebenen Sportarten. Viele meiner Klassenkameraden gingen dorthin. Also wollte ich das auch.« Doch sie wurde abgelehnt: zu schwächlich, zu klein. »Meine damalige Sportlehrerin, Heidi Herrmann, sah aber

mein Potential. Sie war gewissermaßen ›Schuld‹ daran, dass ich zur Leichtathletik kam«, erinnert sie sich lachend und ist ihr noch heute dankbar. Sie wurde gefördert. »Es begann mit Schulvergleichen. 600-Meter-Läufe standen auf der Wettkampfliste, und es wurde gefragt, wer mitmacht.« Fortan sah man sie regelmäßig bei sportlichen Vergleichen. »Die führten wir beispielsweise auch im Saal der Möbelwerke durch, die damals noch in der heutigen Brüssower Allee waren. Tische und Stühle wurden einfach an den Rand geschoben und dann gab es Platz für den Sport.« Mit den Erfolgen entwickelte Christiane Wartenberg ihre kämpferische Natur. Ihre Passion: Ausdauerlauf. Die 1.500 Meter wurden zu ihrer Erfolgsdistanz.

Auf der Kreisspartakiade wurde sie von einem der sogenannten Sichtungstrainer entdeckt – und wieder abgelehnt. »Zu klein: Ich war 1,32 Meter groß und wog 32 Kilogramm.« Doch dann wurde man erneut auf sie aufmerksam. »Von Walter Gladrow. Durch ihn kam ich an die Sportschule.« Die ersten Wochen waren hart, die Umstellung anspruchsvoll, das Heimweh plagte. »Mit der Zeit aber lebte ich mich ein.« Noch heute bewundert sie, die selbst drei Töchter hat, die Größe der Mutter. »Es war das Jahr, in dem mein Vater gestorben war. Plötzlich stand meine Mutter allein mit uns Kindern da. Meine Unterstützung im Alltag, beispielsweise dann, wenn ich meinen Bruder aus dem Kindergarten abholte, war eigentlich wichtig. Aber sie sagte, dass ich meine Chance nutzen und nach Neubrandenburg gehen soll.« Talentierte zu sein, bedeutete



Autogrammkarte von Christiane Wartenberg

nicht, dass ihr die Erfolge in den Schoß fielen. Sie waren hart erarbeitet. Schweiß und Tränen, Verzicht und Ausdauer, Fleiß und Ehrgeiz, Motivation und Kraft gehörten dazu. »Zumal wir damals noch sonnenabends Schule hatten«, setzt sie hinzu. Die Stunden zu Hause, in Prenzlau, waren gezählt. »Aber es ist nicht so, dass wir deshalb nicht unsere Jugend genossen hätten. Ich war mit meinen Freunden auch an den Wochenenden im ›Schuppen«

an der Uckerpromenade«, erzählt sie lachend. Die ersten richtig großen Erfolge stellten sich 1972 ein. Bei der Kinder- und Jugendspartakiade in Berlin wurde sie Siegerin über 800 Meter, 1.500 Meter und die 4x-400-Meter-Staffel. Im gleichen Jahr kam die Nominierung für die »Jugendwettkämpfe der Freundschaft« in Budapest, wo sie den Jugendrekord über 800 Meter mit 2,05 Minuten und sechs Zehntel erlief. Diese Zeit wurde erst sechs

Jahre später durch eine andere Sportlerin verbessert.

Fortan trat Christiane Wartenberg jedes Jahr bei sportlichen Wettkämpfen an. Auch die Verletzungen nahmen zu. Dreimal wurde sie an der Achillessehne operiert. Dann kamen die Olympischen Spiele in Montreal. Sie war nominiert, trat bei den 1.500 Metern an und schied in den Vorwettkämpfen aus. »Als 13., nur zwölf kamen in den Endkampf. Knapp daneben also.« Eine Medaille brachte sie zwar nicht mit, doch hier lernte sie ihren späteren Mann, Frank Wartenberg – Bronzemedailien-Gewinner im Weitsprung in Montreal – kennen.

Nach den Olympischen Spielen hatte sie auch das Abitur in der Tasche. Sie ging zum Studium an die DHFK nach Leipzig, um Diplomsportlehrerin zu werden, und trainierte weiter. Ab 1977 beim SC Chemie Halle.

1979 kehrte sie nochmals nach Montreal zurück. Sie wurde Weltcup-Siegerin über 1.500 Meter. Eine gute Vorlage für den größten sportlichen Erfolg, den sie ein Jahr später hatte: Olympisches Silber über 1.500 Meter mit einer Zeit – 3,57;71 Zehntel – die bis heute unangefochtener deutscher Rekord ist.

Während sie in Moskau die Silbermedaille erlief, fieberte im heimischen Prenzlau am 1. August 1980, 17.05 Uhr, die Mutter mit. »Sie arbeitete im damaligen Kaufhaus. Ein Kollege brachte einen Fernseher mit, den sie in einem der hinteren Räume der Herrenkonfektion aufstellten. Ich glaube, dass im vorderen Ladenbereich, als ich lief, niemand anzutreffen war.« Klar, die Kollegen der Mutter kannten sie. Von Brigadeausflügen, vom Erzählen. Also saßen alle

Auftakt zur Vorbereitung der Kreis-Kinder- und -Jugendspartakiade

600 junge Leichtathleten am Start

Kreisausscheid „Cross der Jugend“ – Christiane Stoll und Edeltraud Hoy zeigten gute Leistungen

600 junge Leichtathleten unseres Kreises bewarben sich am vergangenen Mittwoch im Prenzlauer Stadtpark beim Kreisausscheid „Cross der Jugend“ um einen Platz in der Kreisauswahl. Kurz vor dem Start überreichte der Mitarbeiter der Bezirksleitung der FDJ, Genosse Manfred Kunicke, dem Sekretär der FDJ-Kreisleitung, Siegmarr Herrmann, die „Iskra“-Stafette.

Gegen 14.30 Uhr eröffnete der Vorsitzende des KFA, Sportfreund Seifert, den Wettkampf. Auf einer vorzüglich präparierten Wettkampfstrecke begannen dann die Läufe der einzelnen Altersklassen. Auf der Cross-Strecke entwickelten sich spannende und dramatische Kämpfe. Dabei zeigten sich erfreuliche Fortschritte der jungen Leichtathleten der Landschulen. Von den insgesamt zehn ausgetragenen Läufen stellten sie sechsmal den Sieger. Ein deutlicher Beweis, mit welcher Intensität und Freude an den Landschulen trainiert wird. Für die Kreisspartakiade haben also die sieggewöhnten Schulen der Stadt

ernsthafte Konkurrenten bekommen. Zwei Siegerinnen seien hier kurz charakterisiert: Christiane Stoll und Edeltraud Hoy.

Christiane, 13 Jahre, gewann den Lauf der Mädchenklasse A mit großem Vorsprung. Sie ist Schülerin der Prenzlauer Diesterwegschule und trainiert jede Woche dreimal. Christiane hat unseren Kreis schon bei vielen Veranstaltungen im Bezirk und in der Republik würdig vertreten. Ihr Zensuredurchschnitt liegt bei 1,9, und ihr Wunsch ist es, einmal Lehrerin zu werden.

Edeltraud, 15 Jahre, gewann den Lauf der weiblichen Jugend B. Im vergangenen Jahr gehörte sie beim Endkampf „Cross der Jugend“ in Berlin zu den 90 Teilnehmern und konnte dort einen hervorragenden 9. Platz belegen. Auch in diesem Jahr fährt sie wieder mit guten Aussichten zu Bezirks- und Republikausscheiden. Edeltraud ist Schülerin der 9. Klasse der Tagesoberschule Warnitz. Sie hat einen Leistungsdurchschnitt von 1,6.

VK St.



Christiane Wartenberg heute

Christiane Wartenberg – damals noch Stoll – gewinnt mit 13 Jahren und großem Vorsprung den Lauf der Mädchenklasse A

vor dem Fernsehgerät. »Meine Mutti war natürlich unheimlich stolz auf mich«, weiß sie und fügt hinzu: »So, wie ich auf sie. Denn ich weiß, worauf sie für mich verzichtete. Als Verkäuferin war ihr Verdienst nicht groß, und da waren ja auch noch meine Brüder, für die sie sorgen musste. Trotzdem sparte sie immer Geld für mich, damit ich bei den Auslandsreisen etwas umtauschen konnte.«

15 Jahre Leistungssport mit einer Olympischen Medaille zu krönen – das kann einem niemand mehr nehmen. Noch heute ist Christiane Wartenberg stolz auf das, was sie

geschafft hat. »Das Mühen und Quälen hat sich gelohnt.« Umgerechnet hat sie in diesen Jahren fast zweimal den Erdball umrundet. »Dass mein Körper, abgesehen von einigen Verletzungen, so durchgehalten hat, ist allerhand«, sagt sie.

Das Laufen hat die heutige Bezirkssozialarbeiterin, die in der Nähe der Lutherstadt Wittenberg lebt, aufgenommen. Dafür unternimmt sie Radtouren mit ihrem Mann und trifft sich mit Freunden mehrmals in der Woche zum Walken. »Nach der Geburt meiner Tochter Anne, 1981, bin ich noch mal zum Leistungs-

sport zurückgekehrt. Die Voraussetzung für die Teilnahme an den Olympischen Spielen 1984 in Los Angeles war da, die Nominierungszeit hatte ich erreicht. Doch die DDR nahm nicht teil und so platzte mein Traum von dreimal Olympia.« 1986, mit der Geburt der Zwillinge Jennifer und Janine, wechselte sie dann vollends in ihr neues Leben. Dem Sport aber ist sie bis heute verbunden. Vergangenes Jahr erst folgte sie, gemeinsam mit ihrem Ehemann, gern der Einladung zum Sportlerball in die Uckermark. »So selten sind wir gar nicht hier«, verrät sie. Alle sechs bis acht Wochen besucht sie die mittlerweile 90-jährige Mutter. Und sie nimmt wahr, wie sich die Stadt verändert hat. »Schön ist Prenzlau geworden. Die Stadt hat sich sehr positiv entwickelt. Und auf das Uckerstadion können die Prenzlauer ganz besonders stolz sein. Das ist ein ›Rubinchen‹, ein Kleinod«, sagt die Fachfrau, die den Vergleich hat.

Schönheit in besten Händen

Vorgestellt: »Parfümerie Ariane«

»Wer schön sein will, muss leiden.« – Sie kennen diesen Spruch? »Stimmt nicht!«, sagen Ariane Stüwe und ihr Team. Gut, vielleicht zieht es mal kurz beim Zupfen der Augenbrauen oder wenn die Härchen über der Lippe mit Wachs entfernt werden. Aber leiden? Das nun wirklich nicht. Im Gegenteil. »Der Besuch im Kosmetikstudio ist heute so etwas wie Wellness für Körper und Seele. Es ist eine Auszeit, um zu entspannen«, sagt die Inhaberin und Geschäftsführerin der »Parfümerie Ariane«.

Geht es um Schönheit und Wohlbefinden, so ist Frau wie Mann bei ihr und ihren »Mädels«, wie sie die Damen aus dem neunköpfigen Team liebevoll nennt, bestens aufgehoben. Mittlerweile betreibt die sympathische Geschäftsfrau drei Filialen. Im Sparkassen Center am Georg-Dreke-Ring gibt es die

Parfümerie, in der Baustraße und seit Sommer letzten Jahres stehen auch in der Steinstraße Schönheits- und Wellnessbehandlungen im Mittelpunkt. Und die sind gefragt denn je. So übernahm Ariane Stüwe nicht nur die beiden Mitarbeiterinnen des vorherigen Studios, als sie 2015 in die Steinstraße kam, sondern stellte zusätzlich noch zwei neue Kosmetikerinnen ein, die das Team komplettieren. »Sie sind ausgebildete Kosmetikerinnen, also Fachkräfte«, wie sie betont. Denn auf eine fachgerechte und kompetente Behandlung legen die Kundinnen und Kunden Wert.

So, wie auch im Geschäft in der Baustraße, bietet Ariane Stüwe in der Steinstraße eine breite Palette kosmetischer Behandlungen an: Kosmetik-Vollbehandlungen mit Massage, Teilbehandlungen, IQMS



Medi Cosmetics, spezielle Behandlungen für Herren, Ganzkörper-Behandlungen – beispielsweise die Body-Balance-Massage mit heißen Steinen, die schwedische Ölmassage oder ein Ganzkörper-Peeling mit Meersalz – Rückenbehandlungen, Waxing mit Zuckerpaste, Spezialbehandlungen wie die Milien-Behandlung oder die Manuelle Lymphdrainage sowie Nagel-Modellage, Maniküre und Pediküre. »Das ganze Paket zum Wohlfühlen also«, sagt sie lächelnd. Bei den Kunden kommt das gut an. »Wir haben sehr viele Stammkunden, die den regelmäßigen Besuch nicht missen möchten und es genießen, sich verwöhnen zu lassen und dabei etwas für das äußere und innere Wohlbefinden zu



Eine große Auswahl an hochwertiger Kosmetik bietet die Parfümerie Ariane.



tun.« Das Entspannen in der Kosmetikkabine ist eben doch noch mehr als eine angenehme Pflegestunde. »Wir arbeiten mit hochwertigen Produkten, die Pflege geht mehr in die Tiefe und man erzielt eine intensivere Wirkung, als man es zu Hause vermag.« Der Trend, so Ariane Stüwe, geht dahin, sich beim Besuch im Kosmetikstudio ganzheitlich verwöhnen zu lassen. Wer sich wohl und ausgeglichen fühlt, strahlt dies auch aus. So werde neben der klassischen Gesichtsbehandlung gern auch die Massage gebucht, schließen sich Maniküre und Pediküre vielleicht noch an. »Und: Es sind zunehmend auch die Herren, die zu uns kommen, um etwas für ihr Aussehen zu tun.«

Keinen Tag, so Ariane Stüwe, habe sie es bereut, sich mit dem Geschäft



Ariane Stüwe in Ihrem Geschäft.

in der Steinstraße vergrößert zu haben. »Die Lage ist toll, die Kunden nehmen uns an und mit unserem

Vermieter, der Wohnbau, haben wir einen zuverlässigen Partner an der Seite«, so die Geschäftsfrau.



Parfümerie Ariane, Inh. Ariane Stüwe

Steinstraße 2
 Baustraße 6
 Georg-Dreke-Ring 62 (im Sparkassencenter)
 17291 Prenzlau
 Telefon 03984 806336



Quarkstollen zu Weihnachten

Kurz vor Weihnachten laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren. Dazu gehört natürlich auch das Weihnachtsgebäck. Dieser leckere Quarkstollen gelingt garantiert und schmeckt nicht nur zur Weihnachtszeit. Viel Spaß beim Backen!

Zutaten

150 g Margarine
200 g Zucker
2 Eier
abgeriebene Zitronenschale
250 g Magerquark
500 g Mehl
1 Pck. Backpulver
2 EL Rum
125 g Rosinen
50 g Zitronat oder Orangeat
Margarine zum Ausfetten und
Bestreichen
Puderzucker zum Bestreuen



Zubereitung

Zunächst werden Margarine, Zucker und Eier schaumig gerührt. Dazu werden anschließend die Zitronenschale und der Quark gegeben. Nun mischt man Mehl und Backpulver miteinander und rührt einen Teil davon in die Masse. Der Rum kommt hinzu, und das restliche Mehl wird untergeknetet. Zuletzt fügt man die Rosinen und das Zitronat hinzu und formt daraufhin den Stollen. Dieser wird auf das gefettete Backblech gelegt

und bei 175 Grad circa 60 Minuten im vorgeheizten Ofen gebacken. Nach dem Backen wird der Stollen mit zerlassener Margarine bepinselt und mit dem Puderzucker bestreut.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Backen und Genießen.





Wohnbau-Kreuzworträtsel

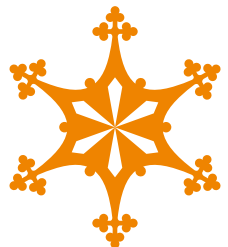
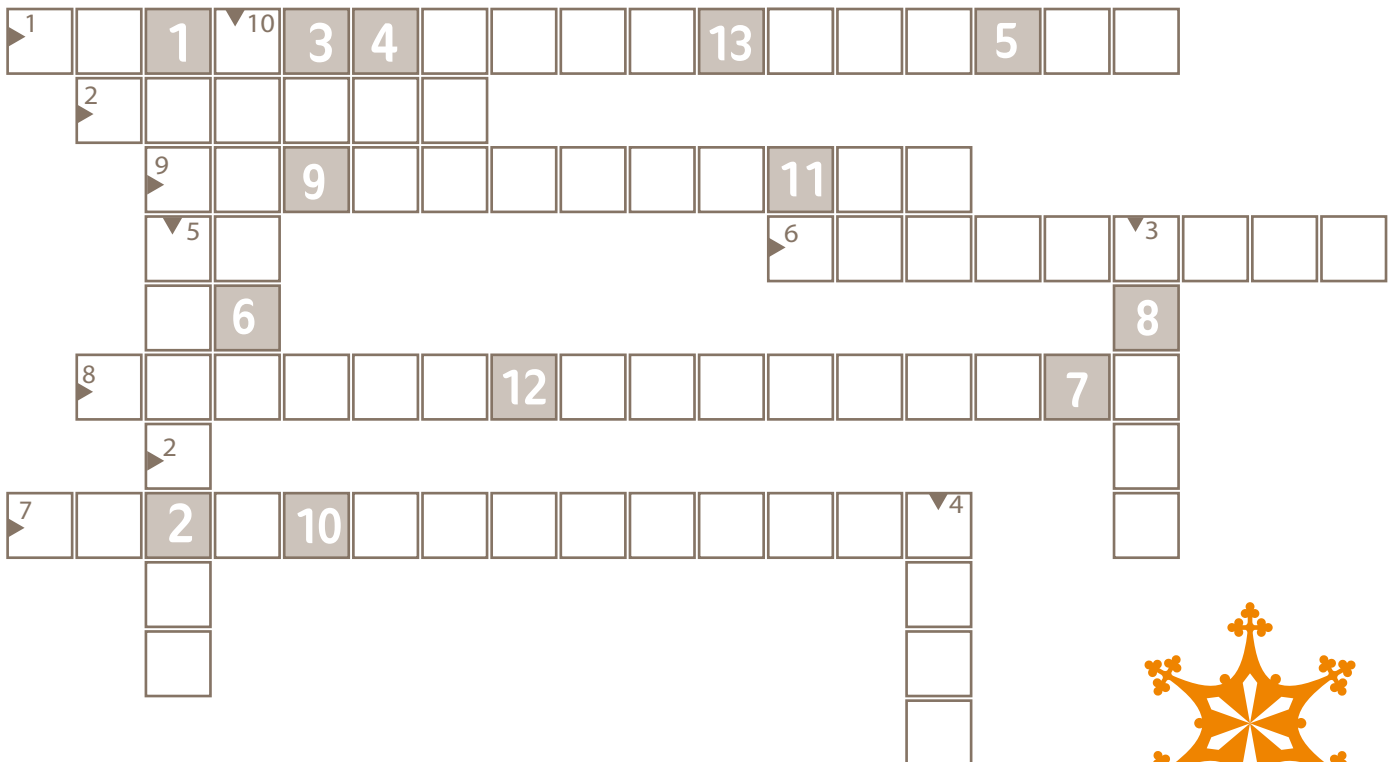
Unser Sudoku fand zahlreiche Fans und so erhielten wir viele richtige Lösungen. Über den City-Gutschein können sich Sebastian Szlocht, Erik Steckmann und Bianca Beier freuen. Wer dieses Mal einen der drei City-Gutscheine im Wert von je 20 Euro gewinnen will, muss alle Wörter im Kreuzworträtsel richtig eintragen. Daraus ergibt sich dann das gesuchte Lösungswort.

Dieses kann bis zum 15.01.2017 per Post an die Wohnbau GmbH Prenzlau, Friedrichstraße 41, 17291 Prenzlau oder per E-Mail an: stadtgesprach@wohnbauprenzlau.de geschickt werden.

*Keine Barauszahlung möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die angegebenen Daten werden ausschließlich zum Zwecke des Gewinnspiels verwendet. Es erfolgt keine Weitergabe an Dritte.

1. Viele Mieter nahmen daran teil
2. Dieses Auto ist bei Veranstaltungen immer dabei
3. Monatliche Zahlung für eine Wohnung
4. Maskottchen der Wohnbau
5. Azubitausch mit diesem Unternehmen
6. Nachname des Wohnbau-Geschäftsführers

7. In welcher Straße wurde im Oktober ein modernisiertes Haus übergeben
8. Alter Firmensitz der Wohnbau
9. Die größte Kirche Prenzlaus
10. Die Farben der Wohnbau sind Braun, Grün und



Lösungswort

1 2 3 4 5 4 6 7 1 8 9 10 7 11 3 12 13 10



Kinderrätsel-Zeit

Unser Bildersuchrätsel mit Eddy sorgte für einiges Kopfzerbrechen. Doch natürlich haben wir wieder zahlreiche Lösungen bekommen. Über einen Kino-Gutschein können sich Angelique Martin, Nicolas Bieche und Leonie Nittke freuen. Jetzt gibt es erneut die Chance auf einen von drei Gutscheinen für das Prenzlauer Kino im Wert von je 20 Euro. Es gilt, herauszufinden, wer sich hinter diesem Zahlenwirrwarr verbirgt! Die Lösung schickt Ihr bitte per Post an die Wohnbau GmbH Prenzlau, Friedrichstraße 41, 17291 Prenzlau oder per E-Mail an: stadtgesprach@wohnbauprenzlau.de. Einsendeschluss ist der 15.01.2017. Wir wünschen viel Spaß!

*Keine Barauszahlung möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die angegebenen Daten werden ausschließlich zum Zwecke des Gewinnspiels verwendet. Es erfolgt keine Weitergabe an Dritte.







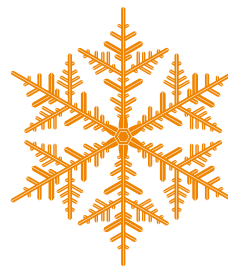
Besinnliche Weihnachten.

Unser Jubiläumsjahr geht nun zu Ende und wir freuen uns auf das 26. Unternehmensjahr. Auch in diesem wollen wir wieder Neues umsetzen und am Miteinander festhalten. Wir wünschen Ihnen ein besinnliches Weihnachtsfest und genügend Zeit, um mit den Menschen, die Ihnen wichtig sind, Freude und Gedanken auszutauschen.

P.S. Wir haben vom 27. bis 30.12.2016 jeweils von 10.00 – 14.00 Uhr für Sie geöffnet. Im Falle einer Havarie erreichen Sie uns jederzeit unter der Rufnummer 03984 8557-77.



Wohnbau GmbH Prenzlau
Friedrichstraße 41
17291 Prenzlau
Telefon 03984 8557 - 0
info@wohnbauprenzlau.de



Mein Platz fürs Leben